

GERMAN READING EXAMINATION – 22 January 2020

Translate **both** passages (including the titles) into good English. Do not provide alternative translations of any words or phrases. Dictionaries **MAY** be used. **NO PENCILS ALLOWED.**

ALLOTTED TIME: 2 1/2 hours

1. Die bischöfliche Urkunde und ihre Entwicklung

Das bischöfliche Urkundenwesen ist mit der wechselnden politischen Rolle der Bischöfe eng verknüpft. Diese waren schon in karolingischer Zeit Grundherren großen Stils und mit Immunitäten versehen; im späteren 10. und noch mehr im 11. Jahrhundert erhielten sie im römisch-deutschen Reich und in Italien von den Herrschern Regalien und auch ganze Grafschaften übertragen. Das war die Basis für den Aufbau eigener kirchlicher Territorien, und vielen Bischöfen gelang es so, kirchliche Jurisdiktion und weltliche Obrigkeit in ihrer Hand zu vereinigen; diese beiden Bereiche deckten sich räumlich allerdings so gut wie nie. Durch den Aufstieg der städtischen Kommunen in Italien verloren die Bischöfe dort schon ab dem 11. Jahrhundert Zug um Zug ihre obrigkeitlichen Rechte. Ebenso bedeutsam sind die Veränderungen im Verhältnis der Bischöfe zum Papsttum. [...] All dies sollte sich in den bischöflichen Urkunden niederschlagen.

- Reinhard Härtel, *Notarielle und kirchliche Urkunden im frühen und hohen Mittelalter*, 125.

2. Beobachtungen zur Erzählkunst in Wolframs ‚Parzival‘

Zu den irritierenden Figuren des ‚Parzival‘ gehört die Königin Ampflise. Wolfram führt sie ein, wenn er von den Geschehnissen vor Kanvoleis erzählt, und im selben Kontext, noch im zweiten Buch, verabschiedet er sie wieder. Zwei kurze Reminszenzen an späterer Stelle, mehr ist ihr nicht vergönnt. Und Ampflises knapp bemessene Präsenz vor Kanvoleis ist lediglich mediatisierte Präsenz: eine Gesandtschaft, ein Brief, dazu ein Ring als Beglaubigungszeichen und kostbare Gaben vertreten eine Frau, die selbst nicht in Erscheinung tritt. Lebt sie damit „Außerhalb der Buchdeckel“? Wohl kaum. Und auch die verschiedentlich behauptete Singularität der Figur erweist sich bei näherem Hinsehen als unzutreffend. Schattenfiguren vom Schlage der Ampflise, Figuren also, die zu keiner leibhaftigen Präsenz gelangen, derer man sich aber erinnert, über die man spricht und die in Konstellationen eingebunden sind, die sich für die Erzählgegenwart als wirksam und bedeutungsvoll erweisen, gibt es auch sonst im ‚Parzival‘.

- Elke Brüggem, „Schattenspiele: Beobachtungen zur Erzählkunst in Wolframs ‚Parzival‘“, *Wolfram-Studien* 18 (2004), 171–88, p. 171.